

Kritik und Anregung

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **141 (1975)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kritik und Anregung

Toleranz im Rechtsstaat

Sehr geehrte Herren!

Als Gegenstück zum Braunschweig-Artikel im Beiheft zur ASMZ Nr. 11/1974 sind im beiliegenden «focus» recht seltsame Thesen desselben Autors zu finden. Einerseits ruft Braunschweig den «Geist des Gesetzes, der Gewaltentrennung und des Rechtsstaates» an (ASMZ), andererseits aber faßt er «mit revolutionären Methoden eine Änderung des Staates» ins Auge («focus»). Hier zeigt sich dann des Pudels Kern.

Vor einiger Zeit ließen Sie in Ihrer Zeitschrift auch die Vizepräsidentin des Schweizerischen Friedensrates zu Wort kommen. Ihren Thesen liegt meines Erachtens dieselbe, systemverändernde Absicht zugrunde wie denjenigen Braunschweigs.

«Toleranz» wird immer wieder gefordert. Darf (oder muß) die ASMZ aber auch ein Forum sein für Leute, welche diese Toleranz selber nie gewähren, das heißt für revolutionäre Systemveränderer, für Brandstifter in der Pose des Biedermanns?

Karl Jaspers sagte, Toleranz gegenüber Totalitären bedeute politischen Selbstmord. Sah er da wohl zu schwarz?

Mit vorzüglicher Hochachtung
Rosmarie Weibel-Gasser



Kriegsdienstgegner A. Schellenbaum mit
«Horst Mahler der Schweiz»:
Dr. H. J. Braunschweig.
(Photo und Legende: «focus», Juli/August
1970, S. 6)

Sehr geehrte Frau Weibel,

Für Ihren Brief und die Zusendung des «focus» Nr. 10/1970 möchte ich Ihnen vor allem deshalb bestens danken, weil Sie mir Gelegenheit geben, zu Beginn der «ASMZ für alle», die heute erstmals erscheint, zu einer grundsätzlichen Frage des redaktionellen Kurses Stellung zu nehmen. Ich bin der Auffassung, daß es um den demokratischen Rechtsstaat, dem wir beide verpflichtet sind, schlecht bestellt wäre, wenn er die offene Auseinandersetzung mit seinen Gegnern nicht wagen dürfte, wenn an Stelle überzeugender Argumente repressive Methoden treten sollten. Wenn der Rechtsstaat die Opposition nicht mehr zu Worte kommen läßt, dann hat er meiner Überzeugung nach seine Raison d'être verloren.

Dasselbe gilt für die Belange der Sicherheitspolitik und der Armee. Solange wir als Bürger von deren Notwendigkeit überzeugt sind, so lange brauchen wir auch die antimilitärische Agitation und deren zahlreiche Spiegelfechtereien nicht zu fürchten. Wären wir aber einmal nicht mehr überzeugt, dann nützten auch alle redaktionellen Manipulationen nichts.

Deshalb sollen unsere erklärten wie verdeckten Gegner nach wie vor ihre Auffassung in der ASMZ vertreten können. Wer von ihnen, innerhalb unserer Staatsgrenzen oder außerhalb, könnte sich dasselbe leisten?

Diskussion soll unbehindert walten können. Etwas anderes ist freilich, wenn aus Worten und Meinungen Taten werden, die außerhalb der Gesetze stehen. Wie es meiner festen Überzeugung nach ein Beweis der rechtsstaatlichen Stärke ist, gegenüber allen erdenklichen Meinungen Toleranz zu üben, ist es ein Zeichen der Schwäche, wenn gegen ungesetzliche Handlungen – zu denken wäre in diesem Zusammenhang etwa an «Untergrabung der militärischen Disziplin» oder «Störung der militärischen Sicherheit, Aufforderung und Verleitung zur Verletzung militärischer Dienstpflichten» – nicht entschieden eingeschritten wird. Toleranz gegenüber Andersdenkenden und Langmut gegenüber Provokationen jenseits der Legitimität sind zweierlei.

Mit freundlichen Grüßen Sbr

ES hat keinen Sinn,
darüber zu jammern, daß sich die
Jugend heute nicht mehr für die
Armee interessiere.
Wenn die Jugend nicht zur Armee
kommt, dann muß die Armee zur
Jugend gehen.
Forum Jugend und Armee Bern, 1974

Quo vadis, Wehrverein?

Bei Befragungen und bei Diskussionen mit jungen Leuten stellen wir immer wieder fest, wie schlecht die Jugend über Tun und Wirken unserer Armee informiert ist, wie vielfältig die Unkenntnisse über unsere Landesverteidigung sind, wie zahlreich die Vorurteile. Woran mag das liegen? Gründe dazu gibt es viele! Einer davon lautet zum Beispiel: «Die Armee muß besser informieren!» Was heißt das konkret? Bedeutet das, daß der Generalstabschef, das EMD oder irgendein Propagandabüro vermehrt für unsere Armee und Landesverteidigung werben sollten? Nein! «Die Armee, das ist nicht der Generalstabschef, nicht das EMD oder irgendeine Werbeagentur; die Armee das sind wir» (frei nach Sartre), ich, du, unsere Dienstkameraden. Jeder einzelne Dienstpflichtige ist Sprecher der Armee, auf ihn kommt es in erster Linie an, wie sich die Armee den Jugendlichen präsentiert und wie sie ihnen verständlich gemacht wird. Das aber setzt echte Diskussionsbereitschaft voraus. Ob wir die Jugend gewinnen, hängt nicht von der Intelligenz unserer Generale ab, sondern von unserer Fähigkeit die Jugend zu verstehen.

Dazu sind besonders diejenigen aufgerufen, die im direkten Kontakt mit den jungen Leuten stehen, sei es im Militärdienst oder im Zivilleben. Im Dienstbetrieb haben gerade unsere jungen Unteroffiziere die größte Chance, als Gleichaltrige und Gleichgesinnte die Jugendlichen zu verstehen und ihnen unser Gedankengut zu vermitteln. Besitzen jedoch die jungen Kader das Rüstzeug für diese anspruchsvolle wehrpolitische Tätigkeit? Kaum! Die militärischen Schulen und Kurse sind stofflich schon so überlastet, daß ihnen nicht auch noch diese Aufgabe übertragen werden kann. Mit anderen Worten: Gerade auf diesem Gebiet käme unseren Wehrvereinen eine große Bedeutung zu. Sie wären prädestiniert dafür, diese jungen Kader auszubilden und zu schulen. Aber ist dem so? Nein! In (zu) vielen dieser Vereine hat man die Zeichen der Zeit noch nicht verstanden. Man quält sich in aufgeblähten und unbeweglichen Organisationen, mästet Massen von Passivmitgliedern und beschränkt seine wehrpolitische Tätigkeit auf die Produktion von Erklärungen und Petitionen. Wenn da nicht etwas faul ist im Staate ...!

Christoph Schmitter,
Forum Jugend und Armee, Bern